

Laibacher Zeitung.

Nr. 29.

Mittwoch am 5. Februar

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. E. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Nichtamtlicher Theil. Rückblick auf das Eisenbahnwesen im Jahre 1850.

Dr. P... Daß das Jahr 1850, an dessen Schlusse man bereits die Vollendung der Bahn über den Isthmus von Panama in den nächsten 8 Monaten in sichere Aussicht, also die Weltverbindung um ein Drittheil näher gerückt stellte, für das Bahnwesen von hoher Bedeutung sich erwiesen habe, bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Wir Oesterreicher brauchen nicht die Blicke nach Westen zu lenken, nicht in Ueberschätzung der Fremde einzustimmen in das „Roule Britannia, wenn wir vernehmen, daß am Schlusse dieses Jahres in England 5560 Meilen Schienenwege dem Verkehr übergeben, ein Einkommen von 5,291.235 Pfund St. — oder von 10,000 Gulden für jede Meile lieferten; wir dürfen nur einen Blick auf das werfen, was bei uns, zuletzt nur was in Krain und seiner nächsten Nähe für die Eisenbahnen geschah, um mit Stolz das große Oesterreich unsere Gesamt-heimath zu nennen.

Während die Elite der österreichischen Techniker ihr doppeltes Meisterstück am Semmering und Karst vollendet, und die Nordsee an die Adria knüpft, baut still und emsig ein schlichter Innerösterreicher, Bergverwalter Dullnig, der Schöpfer der technischen Wunderwerke, zu Wörternberg an der kühnen Gebirgsbahn von Dravicza bis Bazias in der Wojwodina, eine Strecke, fast noch wichtiger für die dortigen unermesslichen Kohlenlager, als die uns allen kaum dem Namen nach bekannte, schon demselben Zwecke geöffnete, von Dravicza nach Steuerdorf. England, das im Jahre 1849 dem Verkehr 750 engl. M. Bahnstrecke eröffnete, ohne den 73 1/4 M. in Schottland und 114 e. M. in Irland, tritt weit hinter Oesterreich; das des Freiherrn v. Rübeck erste Idee, die Alpenkette zu durchbrechen, nach Herrn v. Bruck's Angabe, zwei Mal wagt, und in dieser Beziehung selbst Nordamerika überflügelt. Ueberhaupt, wer Oesterreich's treffliche Alpenstraßen — die über das Wormserjoch, 7328 Fuß hoch, die durch den Paß Lueg, über den Brenner, Semmering, nach der Gastein u. s. w. gegangen ist, der wird das gepriesene England in diesem Zweige nicht gar hoch über Oesterreich heben.

Aber Oesterreich blieb auch nicht unthätig an den Gränzen des Auslandes: die Regierung nahm das Project auf, die Krakau-Oberschlesische Bahn um 1,800,000 Thaler an sich zu kaufen, und während nach dem Muster der Wiener Versammlung 1849 im eben geendeten Jahre in Berlin die Eisenbahn-Ingenieure zu einem Congresse sich vereinten, der da für Bösig's Maschinenwerkstätte die künftige Anwendung stählerner statt eiserner Axen bei den Locomotiven beschloß, unterhandelte Oesterreich thätig mit Sachsen wegen der Reichenberger Bahn, setzte die Resultate der Unterhandlungen in Vollzug, begann durch den Ingenieur v. Füllungen die Vorarbeiten für die Bahn von Salzburg nach Linz und Bruck, und bestimmte die Vollendung der Bahn von Verona über die Etsch bis Porta nuova auf die kurze Zeit von Neunviertel Jahren. Zugleich wurde am 31. Octbr. 1850 die Bahn von Prag

nach Dresden eröffnet. Man wundert sich, daß in England, Schottland und Irland von 57,960.748 Personen, die in einem Jahre die dortigen Bahnen benützten, nur 9 durch eigene Schuld und 12 durch Zufall um das Leben kamen, und vergißt dabei, daß das Heer der Bediensteten auf den dortigen Bahnen 53.000 Individuen zählt. England ist im Bahnwesen allerdings für Europa maßgebend, kann es aber auch leicht seyn, da es die Geldkräfte besitzt, bloß bei den jüngsten und neuesten Eisenbahnbauten 200,000 Menschen zu beschäftigen. England kann daher auch Wunderwerke schaffen, denen wir das gebührende Staunen nicht versagen wollen. — So wurde am 18. März die Britannia-Tunnelbrücke über den Menai-Canal dem öffentlichen Verkehre übergeben. Ebbe und Fluth wechseln in diesem Canal um 25' Höhe. Die Wände dieses 1841' langen Eisenweges sind nicht dicker als die Haut eines Elephanten, und doch wurden 5000 Tonnen Eisen, also so viel als zu zwei Linien Schiffen von 120 Kanonen, verwendet. Die Gesamtkosten der Brücke betragen 4,900.000 Thaler. Das ganze Werk hat nur vier Jahre Zeit gebraucht, während Telford's nahe Hängebrücke 8 Jahre erforderte. Fast noch fabelhafter klingt der Vorschlag, den 1850 ein Herr Lemaitre der Academie der Wissenschaften in Paris vorlegte: Die 4 1/2 M. breite Meerenge zwischen Frankreich und England durch eine auf gespannten Ketten laufende Eisenbahn zu verbinden; die Ketten würden auf festen Pfeilern ruhen, die sich auf schwimmenden Ballons stützen. Letztere würden durch Ankertetten an versenkten Schiffen festgehalten.

Wenn wir die Verbindung der fernsten Ferne durch den Austausch der Ideen mit der Schnellkraft der Idee gedenken, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir den ersten Funken dieses geistigen Lichtes, das erste Ahnen elektrischer Telegraphie, eben den Engländern verdanken.

Schon 1661, in einem damals gedruckten Buche der „Vanity of dogmatizing“, sagt ein gewisser Glanvill: man könne sich in weiter Ferne mittelst imprägnirter Nadeln unterreden. Er redet von zwei magnetisirten Nadeln und zwei Zifferblättern, auf denen sie sich bewegen, kurz, er deutet klar auf die Idee des electro-magnetischen Telegraphen hin. Wohl hätte man 180 Jahre später noch nicht geträumt, daß diese Idee so weit zur Wirklichkeit gedeihen könne, daß 1850 Bret in London den Entschluß fassen konnte, den electrischen Telegraphen durch den Canal La Manche von Dover nach Calais zu leiten, die Verständigung zwischen Paris und London binnen einer Minute möglich zu machen, und all' dieß mit dem geringen Aufwande von 30,000 Pf. in 3 bis 4 Monaten.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Triest, 3. Februar.

... Der gestern aus Constantinopel über den Pyraus und Corfu angelangte Dampfer bringt uns nicht viele Nachrichten von Belang. Der „Observateur d'Athènes“ bringt als Nachtrag zu dem Postvertrage der griechischen Regierung mit Oesterreich den Tractat, welchen die griechische Oberpostverwaltung mit dem „österreichischen Lloyd“ von

Triest abgeschlossen hat, um die Verbindungen zwischen Oesterreich und Griechenland mittelst der Dampfer zu erhalten. Laut diesem Vertrage verpflichtet sich der „Lloyd“: 1) eine Communication jede zweite Woche zwischen Triest und Athen (dem Hafen von Pyraus) über Ancona, Brindisi, Corfu, Argasoli, Zante, Patras, Boskiza und Eutraki, im Golfe von Lepanto, dann von Calamati und dem Pyraus zu erhalten; 2) eine zweite Verbindung wird ein Mal in der Woche zwischen Triest und Constantinopel, wie bisher, über Corfu, Syra, Athen und Smyrna, und 3) eine dritte Verbindung außer jener von Calamati und Athen zwischen Pyraus und Syra jede Woche ein Mal unterhalten. Der „Observateur d'Athènes“ widerspricht dem Gerüchte, welches die griechischen Journale „le Siecle“, „l'Esperance“, „la Minerve“ und der „Courier d'Athènes“ gebracht hatten, daß nämlich die österreichische Regierung eine Note an die Regierung eingereicht hätte, in welcher über die Auf- führung der italienischen Flüchtlinge in Athen geklagt worden wäre, und in Folge dessen die Polizei der Emigration Versammlungen zu halten verboten haben soll. Dieses Verbot ist wohl geschehen, jedoch nicht in Folge einer officiellen Note, sondern, weil die Flüchtlinge unter dem Vorwande, sich gegenseitig unterstützen zu wollen, in ihren Versammlungen geheime politische Correspondenzen mit der revolutionären Propaganda von der Schweiz und Piemont hielten, was der griechischen Regierung nicht angenehm seyn konnte. — Laut einem Schreiben aus Beyruth vom 22. Jänner hat die dortige Regierung eine Menge Producte Syriens, als: irdene Geschirre, Manufacturwaren, Goldschmuck u. s. w. nach Constantinopel geschickt, um diese dann nach London zur Industrieausstellung zu versenden. In Beyruth wurde ein niedliches Theater aus Holz errichtet, in welchem am 19. Jänner die italienische Schauspielergesellschaft „Mela“ ihre erste Vorstellung gab. Dieß ist für Beyruth ein Zeichen des Fortschrittes.

Der Statthalter von Damascus, Dsman Pascha, ein Religionsfanatiker ohne Gleichen, wurde zum wahren Wohle jener Einwohner von seinem Amte entfernt. — Heute ist die italienische Post nicht angelangt, und das Wetter auf dem Meere ist doch sehr ruhig. — Die Bälle in Triest werden jetzt zahlreicher gegeben. Heute ist, wie jeden Montag, große Soirée bei Sr. Exc. dem Herrn Statthalter. Jeden Freitag gibt Sr. Exc. der Viceadmiral Dahl-rupp glänzende Soirées. Morgen ist Ball im slavischen Casino. Auch die Masken werden des Abends zahlreicher gesehen, da sich eine Menge aus den Redoutensaal versügen, wo jeden Sonntag, Dienstag und Mittwoch Bälle gegeben werden.

Neustadt, am 31. Jän.

— B. H. — Kaum hatten wir uns von dem am 20. d. M. überstandenen Schrecken, der uns durch die inmitten des, meistens aus hölzernen Häuschen bestehenden Stadttheiles (Kann) Morgens um 2 Uhr ausgebrochenen Feuersbrunst verursacht worden war, einigermaßen erholt, als uns heute Morgens um 3 Uhr abermals ein Feuerlärm aus dem Schlafe aufschreckte.

Diesmal betraf das Unglück zwar nicht unsere Stadt, aber die Gebäude und die ganze Gabe eines

braven Bürgers in der nahen Vorstadt Kandia (Gemeinde St. Michael) wurde ein Raub der Flammen, wodurch eine ehrenwerthe Familie (Medved), in die drückendste Noth gerieth und deshalb der theilnehmenden Hilfe aller Menschenfreunde anempfohlen zu werden verdient. Möge sich auch gegen diese Unglücklichen der so vielfältig bewährte Wohlthätigkeitsfönn der bieder Krainer bethätigen*).

Bei dieser Gelegenheit muß der ausopfernden Thätigkeit aller Bewohner Neustadts, jeden Standes, lobend erwähnt und ihnen insgesammt der gerühmteste Dank hiemit öffentlich ausgesprochen werden. Hochgestellte Beamte, Geistliche, unter diesen namentlich die Herren Gymnasial-Professoren aus dem hochwürdigen Franziscaner-Convent, Bürger, Studenten, Gewerbsleute, kurz: Jung und Alt beider Geschlechter sah man die Bekämpfung des verheerenden Elementes wettseuernd sich überbieten und nur durch das eifrige Zusammenwirken gesammter Kräfte konnte es gelingen, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers in beiden Fällen bei Zeiten Schranken zu setzen, und so im Erstern die Stadt Neustadt und im Zweiten die Vorstadt Kandia vor gänzlicher Zerstörung zu retten.

Insbefondere haben sich bei diesen Gelegenheiten die Herren Ignaz Kalzhizh, Carl Fabiani, Carl und Franz Euser, Semen, Franz Lepitsch, Johann Gorenz, Carl Seifert sen., Franz Schager, Carl Germ, Carl Andrá, Micheuk, Anton Pregel, Handlungs-Commis, Carl Martini, Suanz, Müllner von St. Michael, in rühmlichster Weise hervorgethan, und sich den innigsten Dank aller ihrer Mitbürger erworben.

Unser Mitbürger, Herr Ignaz Kalzhizh, Schornsteinfegermeister, der schon sehr oft bei ähnlichen Gelegenheiten, unter eigener Lebensgefahr zur Abwehrung größeren Unglücks entscheidend gewirkt hat, wäre wohl würdig, von der hohen Regierung mit einem Denkzeichen der Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens im gesellschaftlichen Leben belohnt zu werden.

Österreich.

Wien, 1. Febr. Die „öfterr. Reichszeitung“ schreibt über die Organisation der Volksschulen wie folgt: Die Organisation der Volksschulen ist eine jener nothwendigen und dringenden Arbeiten, welche jetzt eben auch von Seite der Regierung aus im Zuge begriffen sind. Bereits sind die Grundzüge dieser Organisation im Unterrichts-Ministerium ausgearbeitet, und der lithographirte Entwurf soll vorerst einer Berathung und Begutachtung der Statthaltereien unterzogen werden. Wenn wir auch vor der Hand darauf verzichten, näher auf den Entwurf selbst einzugehen, und die Beurtheilung desselben einer Zeit vorbehalten müssen, wo jene Gutachten eingegangen und der Entwurf selbst noch einer nochmaligen Revision als ein allen Theilen Anpaßbares sich darstellen wird, so glauben wir doch im Vorhinein die Hoffnung aussprechen zu können, daß jene Gutachten der Statthaltereien in keiner Beziehung gegen die Reform selbst sich aussprechen, sondern daß sie sich vielmehr mit der Art und Weise ihrer practischsten Einführung nach der Bildungsstufe der verschiedenen Kronländer, mit den materiellen und geistigen Bedingungen der Reform allein beschäftigen werden.

Und in der That dürfte auf diesem Felde eine reiche Ausbeute von Andeutungen und Wünschen zu finden seyn. Eine der Hauptursachen, daß der Volksunterricht in einem nicht unbedeutenden Theile des Reiches nicht auf gleicher Stufe mit jenem in dem anderen Theile steht, liegt nicht im Volke selbst, sondern in jenen Verhältnissen, welche der Ausbildung und Entwicklung tüchtiger Lehrkräfte bisher hindernd im Wege standen.

Diese Verhältnisse sind aber doppelter Art: materieller, indem die Lebensstellung der Volksschulleh-

rer zum größten Theile eine solche ist, daß jede andere Art ehrlicher Beschäftigung mehr vor Hunger und Elend schlingt, als diese; und geistige — indem eben diese schlechte materielle Stellung wenig Anlockendes bieten konnte, um tüchtige Menschen zu bewegen, ihr Leben in ewiger Dürftigkeit zuzubringen. Gibt es doch Provinzen, wo der Dorfschullehrer schlechter als der Dorfhirt bezahlt ist, wo er seine freien Stunden dazu verwenden muß, um — entweder bei irgend einem Bauer als Aushilfsknecht zu arbeiten, oder, wie in Tirol Fälle vorkommen, als Steinklopfer an der Landstraße zu arbeiten. Daß solche Verhältnisse aufhören, daß man den Männern, in deren Hände die Erziehung der neuen Generation gelegt ist, und auf welchen somit eine schwere Verantwortung lastet, derart stellen muß, daß sie sich nur allein mit ihrer wichtigen Aufgabe beschäftigen können, kann keine Frage seyn. Wenn dieses geschieht, dann werden auch bessere Kräfte sich dem Volksschulwesen widmen, und die Gemeinden nicht mehr, wie bisher, in die Nothwendigkeit versetzt seyn, dem Mindestfordernden die Sorge um die Jugendzucht anzuvertrauen.

Leider haben aber die oben berührten mißlichen Verhältnisse einen andern höchst wichtigen Uebelstand mit im Gefolge gehabt. Es ist der Mangel an Lehrkräften, der sich an vielen Orten geltend macht, und wovon vorzugsweise die östlichen und südöstlichen Theile des Reiches leiden. Hier ist es vorzugsweise nothwendig, daß Männer gewonnen werden, welche ihrer Aufgabe gewachsen sind, und daß das wichtige Institut der Schulinspectoren, das in einigen Kronländern bereits seine Wirksamkeit begonnen, sich baldmöglichst auch über die anderen Provinzen, vorzüglich Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Galizien ausdehne. In ihrer Aufgabe liegt es, taugliche Individuen für den Schuldienst zu gewinnen, die Schulen selbst zu vermehren, und vor Allem auf die Errichtung von Schullehrerseminarien hinzuwirken.

Letzteres Institut ist aber in seiner Einwirkung für den Volksunterricht von so hervorragender Wichtigkeit, daß, wie man vernimmt, dieses einer der wesentlichen Punkte mit in dem neuen Entwurfe ist, und es ist zu erwarten, daß bereits in naher Zeit mit der Errichtung solcher Seminarien in den von uns bezeichneten Kronländern begonnen werden wird.

Wien, 3. Februar. Das k. k. Ministerium des Aeußern hat die Gesandtschaften bei den betreffenden Regierungen angewiesen, sich bei denselben, wegen Gewährung zollamtlicher Erleichterungen für die österreichischen Einsendungen zur Londoner Industrie-Ausstellung, eindringlichst zu verwenden.

Der k. k. Herr Statthalter von Steiermark, Dr. Friedrich Moriz Burger, ist als Ritter des k. k. öfterr. Ordens der eisernen Krone 3. Classe in den Ritterstand erhoben worden.

Um dem Schmuggel kräftig zu begegnen, soll beantragt seyn, denselben nicht als Vergehen, sondern als Verbrechen zu behandeln und zu bestrafen.

Einem Gerüchte zufolge soll der gewesene Justizminister Herr v. Schmerling zum Gesandten in Brüssel designirt seyn.

Nach der „N. P. Z.“ wären die Verhandlungen des dänischen Finanz-Ministers Grafen Sponneck mit dem Fürsten Schwarzenberg zu keinem Resultate gediehen. Vielmehr hätte Fürst Schwarzenberg unter Verweisung auf den Status ante bellum (Stand vor dem Kriege) der preussischen Regierung die Verhandlungen über die Verhältnisse der Herzogthümer überlassen und sich die spätere Genehmigung der Resultate vorbehalten.

Aus Anlaß der allmäligen Einführung der Locomotivheizung mittelst Steinkohlen auf der ganzen nördlichen Staatseisenbahn, welche vorerst auf der Strecke von Pardubitz bis Auffig ins Leben zu treten hat, ist die Eisenbahn-Betriebs-Direction ermächtigt worden, wegen Lieferung von jährlichen 180.000 Zentner Prödliger Braunkohlen, und zwar auf eine 3jährige Periode, in Unterhandlung zu treten.

In einigen Kreisstädten Böhmens haben die Vertheidiger bei den Collegialgerichten, oder vor den Assisen, anonyme Schmähbrieve erhalten, daß sie sich nicht schämen, Leute, die offenkundige Verbrecher und schlechte Menschen wären, öffentlich rein waschen zu wollen!

Die verbotene „Union“ soll in Prag unter geänderter Redaction und in czechischer Sprache wieder erscheinen.

In Nassereith im Oberinntal werden von dem dortigen Pfarrer alle unehelichen Kinder, die von Soldaten herkommen, zum abschreckenden Beispiele „Eustachius“ und „Brigitta“ getauft, je nachdem es Knaben oder Mädchen sind.!

Triest, 30. Jänner. Das Schicksal des „Gior-nale di Gorizia“ ist in eine neue Phase getreten. Die Vertheilung und Expedition dieses Blattes begann bisher in Görz um 2 Uhr Nachm. Um dieselbe Stunde ging die sogenannte „Corriera“, eine Privat-Eilfahrt, von Görz nach Triest ab, und ihr übergab man die für Triest bestimmten Exemplare. Die Kreisregierung in Görz hat nun der Direction jener Unternehmung bei Vermeidung der Concessions-suspendirung für die Nachmittagsfahrt untersagt, mit dieser Gelegenheit Exemplare des genannten Journals vom nämlichen Tage zu befördern. Diese Beförderung dürfte erst mit der nächsten Morgenfahrt Statt finden.

Im Journale ist dieses Decret abgedruckt, und es sind scharfe Bemerkungen daran geknüpft, die wir wieder bei Seite legen. Nur bemerken wir, als zur Sache gehörig, daß die Redaction sich auf S. 16 des Pressegesetzes vom 13. März 1849 beruft, nach welchem wohl beim Beginne der Vertheilung und Expedition Exemplare an die dort bezeichneten öffentlichen Organe abgegeben werden müssen, dieß aber die Vertheilung und Expedition nicht zu hindern hätte. Die Redaction zeigt ferner an, daß sie den Recurs gegen diese Verfügung an die k. k. Statthalterei in Triest ergriffen habe. Die eine der letzten Nummern des Journals hat übrigens wieder den ominösen „weißen Flecken.“

Deutschland.

Berlin, 29. Jänner. Die preussischen Blätter beschäftigen sich wieder einmal mit einer Feindseligkeit, welche von dänischer Seite gegen preussische Schiffe angeblich verübt wurde. Das Schiff Aeolus habe am 11. mit einer Ladung Roggen, von Königsberg kommend, in Kiel einsegeln wollen, sey aber von dem dänischen Kriegsdampfschiffe „Geyser“ mit der Drohung, es in den Grund zu bohren, zurückgewiesen worden. Ein gleiches Schicksal habe das preussische Schiff „Emanuel“, Capitän Steinorth, während englische Schiffe unbehindert einsegeln durften, gehabt. Die beiden preussischen Schiffe hätten sich nach Flensburg geflüchtet, wo ihren Führern auf desfallsige Beschwerde beim preussischen Consul, die Antwort wurde: er könne ihnen keine Hilfe angedeihen lassen. Vier andere preussische Schiffe, welche gemeinschaftlich mit obigen beiden nach Kiel ausliefen, würden wahrscheinlich dasselbe Schicksal haben.

Berlin, 29. Jän. Seit vorgestern ist hier in den höheren Kreisen sehr viel davon die Rede, daß der Prinz von Preußen, der am Schlusse dieser Woche wieder nach Coblenz zurückzukehren gedenkt, um das Militär-Gouvernement der Rheinprovinz und Westphalens wieder zu übernehmen, durch ein von den deutschen Großmächten getroffenes Uebereinkommen auch zum zeitigen Befehlshaber eines aus deutschen Bundesstruppen zu formirenden großen Armee-corps bestimmt sey. Sehr wahrscheinlich steht dieses Gerücht mit den jetzt täglich von Frankfurt und anderen Städten am Main und Rhein hier eingehenden Nachrichten von der Aufstellung eines deutschen Schutzheeres in jenen Gegenden in naher Verbindung. Man macht dabei auf die Thatsache aufmerksam, daß sich in unserer Rheinprovinz noch concentrirte größere Truppen-Abtheilungen befinden, daß viele Regimenter und Bataillone, die früher andere

*) Wir übernehmen gerne milde Beiträge zur Unterstützung der Verunglückten, und werden dieselben gegen öffentliche Rechnungslegung ungekürzt den Betreffenden überreichen. Die Redaction.

Bestimmungen hatten, aus Hessen und Thüringen in die Rheinprovinz dirigirt und bis jetzt noch von den Demobilisirungs-Maßregeln ausgeschlossen worden sind. Man unterstützt die Nachricht ferner dadurch, daß dieses deutsche Schutzherr die doppelte Bestimmung der Deckung der westlichen Gränzen Deutschlands bei vorkommenden Eventualitäten im großen Nachbarreiche und die Sicherung der geseglichen Ordnung und der Ruhe durch schnelle und kräftige Unterdrückung jedes weiteren Ausstandsversuches habe, und daß in der letzteren Beziehung von den deutschen Generalen dem Prinzen von Preußen schon wegen seiner früheren Mission zur Beseitigung der Rebellion in der Pfalz und in Baden das Commando jener Armee zufäme, besonders weil die unter seinem Befehl stehenden Truppen in der Rheinprovinz einen integrierenden Haupttheil derselben bilden würden. In einem diplomatischen Salon ergänzte man gestern noch diese Nachricht durch die Angaben, daß 35,000 Mann Oesterreicher, 35,000 Mann Preußen und 30,000 Mann von den Truppen der mittleren und kleineren deutschen Staaten das Schutzherr bilden, und von den großen Mächten ein österreichischer und ein preussischer General mit den Geschäften der Formirung beauftragt würden. Von dießseits soll der General-Lieutenant v. Peucker dazu aufersehen und wieder zum Chef des Generalstabes des Prinzen von Preußen bestimmt seyn.

Frankreich.

Die französischen Nachrichten v. 27. Jan. melden, daß für die Sitzung dieses Tages allerdings sehr große parlamentarische Vorbereitungen getroffen worden waren, wie auch die Journale noch am Morgen dieß voraussehen ließen. Die Herren Thiers, Berryer, Remusat wollten sprechen. Verschiedene Gründe führten die Annahme der einfachen Tagesordnung ohne Scrutinium, bloß mit Aufstehen und Niedersitzen, herbei. Einmal schien der Legislative das Terrain durch die kluge Haltung der Botschaft sehr ungünstig geworden zu seyn. Der Minister Royer versicherte ausdrücklich, daß es nur ein Uebergangsministerium sey, daß eine definitive Bildung des Cabinetes erfolgen werde, und daß auch die gegenwärtigen Minister die Politik der Majorität befolgen würden. Dann lauteten die Nachrichten aus den Departements, wie aus Paris selbst, dahin, daß man entschieden jeder Ruhestörung entgegen sey. Endlich war die Linke nicht geneigt, in der Coalition zu beharren, sobald dieselbe nur gegen das Ministerium gerichtet seyn sollte. Herr Gobyn Franchère brachte in die Interpellation eine Bitterkeit, welche die Majorität verstimmte. Die Führer der Majorität sollen die Sitzung in einer gewissen Betroffenheit verlassen haben. Man spricht noch immer von dem Eintritte Armand Lefebvre,

des bisherigen Gesandten in Berlin, ins Ministerium statt Hrn. Brenier. Die Botschaft des Präsidenten ist in allen Communes öffentlich angeschlagen worden. Paris ist in vollständiger Ruhe. Die Börse erwartete mit Sicherheit einen friedlichen Ausgang der Sache. Der Triumph der bonapartistischen Blätter ist ein mäßiger. Das „Bulletin de Paris“ versichert, daß der Creton'sche Antrag von der Linken würde unterstützt werden, und daß dann die Herzoge von Joinville und Aumale in Frankreich ihren Wohnsitz nehmen würden.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

* **Hamburg**, 1. Febr. Die Bundescommissäre sind heute Nachmittag nach Kiel abgegangen, um die neue Regierung für Holstein zu installiren. Graf Heinrich Reventlow-Criminil, Commissär Dänemarks, folgt morgen nach. Als Departementschef der neuen Regierungskommission werden fungiren: Bar. Heinze für das Innere; Syndicus Prehn, für die Finanzen; Malmrose, für die Justiz, und Heintzelmann für den Cultus.

* **Brüssel**, 1. Februar. Der electrische Telegraph ist noch nicht eröffnet, doch sieht man der Eröffnung täglich entgegen.

Das Bett im Walde.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Drei Waisen gingen in den Wald,
Zu sammeln dürres Reis,
Der Wind, er blies so scharf und kalt,
Es knarrte Schnee und Eis.

Schon war ihr Tagewerk vollbracht,
Schon kehrten sie nach Haus;
Da brach mit ungestümm Nacht,
Ein Schneesturm über aus.

„Gott! Herr! erbarme unser dich,
„Nett“ uns aus diesem Wald,
„Der Sturmwind braust so fürchterlich,
„Die Nacht ereilt uns bald.“

Bergebens, ach! es flocht so dicht,
Der Wald kein Ende nimmt,
Ihr Blick erkennt den Pfad bald nicht,
Ihr mattes Auge schwimmt.

„Ach, Bruder, weh! ich bin so schwach,
„Die Kniee schlottern mir,
„Ich halte mich nicht länger wach,
„Ich kann nicht fort von hier.“

Der Jüngste ruft's, da fährt der Schreck
Dem Ältesten durch's Gebein,
Er wirft sein Reisbündel weg
Und fängt an laut zu schreien.

Doch ach, sein Ruf erreicht kein Ohr,
Der Sturm nur heult bang,
Da hebt den Kleinen er empor
Und reut mit ihm entlang.

Allein nicht lange eilet er
Mit seiner Bürde fort,
Die Glieder sind ihm selbst so schwer
Und nirgends winkt ein Hort.

„O weh! uns Armen! drei Mal weh!
„Weh! arme Mutter dir!
„Dich tödtet Angst, uns Frost und Schnee,
„Im öden Walde hier.“

Er ruft's und scharret den Boden bloß
Mit Haß und Emsigkeit,
Und macht ein Bett aus Laub und Moos,
Zur Decke dient sein Kleid.

Legt dann sein Brüderchen hi hinein
Und wärmt es, unbewußt
Der eig'nen, namenlosen Bein
Mit Hauch und nackter Brust.

Der and're Bruder sieht ihm bei,
Streckt sich zu Weiden hin,
So halten sie sich alle drei
Umfaßt mit Brüderhain.

Der Sturmwind heult ein Wiegenlied,
Der Rabe krächzt dazu,
Bald werden ihre Augen müd
Und schließen sich zur Ruh'.

Feuilleton.

Und über sie wirft nun der Schnee
Die Leichendecke hin.
So ruh'n sie, frei von allem Weh,
Bis zu des Leizes Grün.

Da hebt und regt sich's allgemach
Im Wald und Feld und Reich,
Nur jene kleinen Schläfer, ach!
Die blieben starr und bleich.

Doch auch die Mutter schlief bereits
Tief in des Grabes Schooß —
Drei kleine und ein großes Kreuz
Verkündeten ihr Loos.

B. J. Menzel.

Marburg, Ende Jänner.

Bälle und Theater sind bei uns zu dieser Zeit sonst die Schlagworte der Saison. Mit ersteren geht es sehr flau, denn Marburg entbehrt dafür bei seiner steigenden Bevölkerung das Wesentlichste, den Tanzplatz, und hat kaum die Hoffnung, in einem kürzeren Carneval den heurigen endlosen nachholen zu dürfen. Mit dem Theater steht es besser: Hr. Böllner, mit seiner unermüdeten und geachteten Gesellschaft, hat unsere Bühne wieder besetzt; das Personale ist, besonders was die Herren betrifft, wir nennen darunter nur die Herren Stahl, Schöppler, Böllner, Rosenberg und Maier, sehr lobenswerth. Von den Damen behaupten die Frauen Böllner, Gölner und Grambach ihren alten anerkannten Ruf; Frau Gölner dürfte für eine classische Schauspielerin gelten, wenn man sich an ihren Accent gewöhnt hat. Wir haben heuer keine Fr. Mellin, und vermissen recht sehr den Liebling unseres Publikums im naiven Fache.

In ungefähr 50 dramatischen Vorstellungen (seit November), hatten wir mannigfaltige Gelegenheit, Hrn. Böllner für sein reiches Repertoire verbunden zu seyn. Manche Stücke, wie: Mönch und Soldat, Griseidis, Johannes Gutenberg u., ließen in der Darstellung wenig zu wünschen übrig.

Daß die Mehrzahl der Stücke von Kaiser, Birckpfeifer, Plun, Feldmann u., versteht sich von selbst; daß aber auch die Schöpfungen Hals, Schillers u., hier die gehörige Würdigung finden, spricht für die Leistung der Bühne und den Geschmack des Publikums. Den Schluß meines heutigen Berichtes möge die jüngste musikalische Abendunterhaltung des Violin-Virtuosen Hrn. Lorbeer aus dem Grunde bilden, weil derselbe mit seinen Kunstgefährten, Herrn Pianisten Graf aus Prag und der Sängerin Fräul. Vessia, vielleicht nächstens in Laibach concertiren dürfte.

Graz, 1. Februar.

Den Journal-Correspondenten unserer Tage geht es zumeist wie den Chronikenschreibern der Mittelzeit. Weil sie zu wenig Geschichtsstoff hatten, konnten sie das Bischen Erzählung mit wahrer Mönchsgeduld in ihre Pergamenthäute niedertragen. Daher die schönen Initialen, mit unermüdlichem Klosterfleiß bis auf die feinste Tinte, auf den letzten Strich, ad ungern ausgearbeitet. Wir Journalisten haben bekanntlich sammt und sonders eine schlechte Schrift; dieses Sichgehenlassen, die gemachte Genialität und Nonchalance in der Handschrift gibt zwar den äußeren Schein des Klüchtighingeworfenen. Allein unter dieser Neglige birgt sich ein sorgsam gefädeltes Battistkleid, das gebiegt und gestärkt dem schwindstüchtigen Leichnam Stättlichkeit und Form leihen soll. Kurz, die Schriftzüge schlecht; die Worte, wie man sagt, in pikante Gruppen gebracht, in Gruppen, die sich um ein Minimum von Gedanken herumschließen, das macht den modernen Feuilletonisten, den politischen Tagesschreiber. Sie sehen, daß ich meiner Schilderung zu Folge wenig Lust haben dürfte, weder zu den Einen, noch zu den Andern zu gehören, aber gerade, während ich dem Besseren zustrebe, stellt mir die menschliche Schwäche ein Bein, und ich muß bemerken, daß ich ja eben selbst ein tüchtiges Chor von klingenden Worten zusammengestrichen, die sich um ein winziges Gedanklein drehen. Ich habe damit meiner Zeit Genüge gethan, und will hiemit das Joch des modernen Quinquelirens für die Zukunft abgeschüttelt haben.

Aber da steckt es schon. Wovon soll ich schreiben? Gränzenlos! Es geschieht nichts. Ein Ball drängt den andern Brustäbel, Kagenjammer, auftauchende Liebesverständnisse, aufgefrischte Heirathsgedanken, Gardinengezänke, Schuldenagglomerate, zerrüttete Gesundheit, dreimal gepukte Glacéhandschuhe, das ist auch Alles. Doch halt, etwas aus dem literarischen Leben. Die Herren Regerist und Sartori haben die gegenseitig anhängig gemachten Klagen zurückgenommen, und letzterer in seinem Blatte „Stern“ erklärt, die von ihm gegen Herrn Regerist erhobene Anschuldigung beruhe auf einem Irrthum. So sind wir wieder einer unangenehmen Erwartung los; denn nichts entwürdigt die Journalistik mehr, nichts benimmt ihr mehr die moralische Wirksamkeit und Würde, als solches Gezänke de lana caprina bei offenen Thüren und Thoren.

